

Filder-Zeitung

Montag, 12. November 2012

„In der realen Welt gibt es mich nur im Telefonbuch“

Vaihingen Martin von Arndt stellte beim Lesefest seinen Roman über einen professionellen Computerspieler vor. *Von Claudia Barner*

Wenn Menschen Tage und Nächte am Computer verbringen und sich komplett zurückziehen, ist das für ihr Umfeld schwer zu verstehen. Martin von Arndt hat diese Erfahrung mit einem guten Freund gemacht. „Er war spielsüchtig – und ich wollte wissen, was Menschen dazu bringt, die reale mit der virtuellen Welt zu tauschen“, sagt der Autor. Er hat sich auf Spurensuche begeben und Kontakte ins hermetisch abgeschottete Universum der professionellen Computerspieler geknüpft. Seine Erfahrungen hat der Autor in dem Buch „ego shooter“ verarbeitet. Auf Einladung des Bürgervereins gab er am Freitag im Rahmen des fünften Lesefests in Vaihingen Einblicke in seine Erlebnisse und sein Werk.

Schon beim ersten Blick in das schwarz ummantelte Taschenbuch wird deutlich: Hier gelten andere Regeln. Nach Großbuchstaben sucht man vergeblich. „Ich habe mich auf die Welt der Profispieler eingelassen. Sie kommunizieren im Internet auf diese Weise“, erklärt der studierte Religionswissenschaftler, Germanist und Psychologe. Glücklicherweise war von Arndt bei der Verwendung von Fachausdrücken weniger konsequent. Nur vereinzelt tau-

chen Begriffe wie „configs“ oder „add-ons“ auf. So kommt der Laie ohne Übersetzungshilfe aus.

Im Sog seiner dichten und anschaulichen Sprache nimmt der Schriftsteller die Zuhörer in den Räumen der Alten Kelter mit auf die Reise in eine Parallelwelt, in die nur wenige Menschen Einblick haben. Auch der Schriftsteller durfte den Profispielern bei seinen Recherchen nie persönlich über die Schulter schauen. Die Kommunikation fand über das Internet statt. „Es ist schwer, das Vertrauen dieser Menschen zu gewinnen“, berichtet von Arndt. Warum das so ist, erzählt sein Roman.

Titelheld Kovacs geht den typischen Weg junger Menschen, die vom Leben enttäuscht sind und sich von der Gesellschaft aussortiert fühlen. „In der realen Welt gibt es mich nur im Telefonbuch“, stellt Kovacs fest. In der virtuellen Welt der professionellen Computerspieler aber ist er ein Star, der Nacht für Nacht in nachgespielten Flugzeugschlachten des Zweiten Weltkriegs brilliert. Der gescheiterte Student füllt damit sein Konto – „1500 Euro im Monat steuerfrei“ – und füttert sein Selbstbewusstsein: „Ich hatte ein Leben, ein verdammtes neues Leben.“

Wer zur Arbeit geht, in eine Familie eingebunden ist, mit Freunden Sport treibt und gesellige Runden schätzt, kann die Verlockungen der virtuellen Gemeinschaft kaum nachvollziehen. Martin von Arndt setzt das Psychogramm eines Mannes dagegen, der mit seiner Entwurzelung, einem belasteten Familienleben, Beziehungsproblemen und unerfüllten Sehnsüchten kämpft: „Über die Community eröffnen sich neue Möglichkeiten der Selbstfindung

und Formen der Anerkennung.“ In der realen Welt wüsste man gern mehr über die Lebensnischen der Computergesellschaft, wie auch die vielen Fragen aus dem Publikum zeigen. Doch die Hürden sind hoch. Auch für Mittler wie Martin von Arndt. Nach dem Erscheinen des Buches kam die Ernüchterung: „Es ist kein Renner.“ Was vor allem daran liegen könnte, dass die Hauptzielgruppe zu sehr mit Computerspielen beschäftigt ist.



Einblicke in eine Parallelwelt: Martin von Arndt liest aus seinem Roman über einen Computerspieler, der sich im realen Leben wie ein Nichts fühlt. Foto: Claudia Barner